

durch ganz Europa, Nord- und Südamerika, bei denen er bedeutendste Musiker seiner Zeit traf und seine wichtigsten Werke aufführen konnte. Auch mit Übertragungen älterer Musik trat Respighi bedeutsam hervor. Seine melodische, schwungvoll-virtuose Musik ist mit Recht als „Vorwehen des Elektrizismus“ (A. Damerini) bezeichnet worden, die sich ersten Möglichkeiten europäischer Tonkunst angeschlossen hat. Seine stärksten Vorbilder waren wohl Richard Strauss, Claude Debussy und der französische Impressionismus; auch für Rimski-Korsakov und die alten Kirchenarten hatte er eine Vorliebe. Respighi schuf einen eigenen Typ der sinfonischen Dichtung von bezeichnenden: „Chorale“ („Römische Brunnen“, „Römische Pinien“, „Römische Feste“). Ein gut Teil ihrer Wirkung verdankt Respighis Musik seiner Fähigkeit, meisterhaft, ja raffiniert und mit glänzender Fertigkeit zu instrumentieren.

Das vierstellige sinfonische Stimmungsbild „Le Fontane di Roma“ (Römische Brunnen) entstand im Jahre 1916. Folgende aufschlußreiche Bemerkungen stellte Respighi der Partitur voran: „In dieser sinfonischen Dichtung hat der Komponist Empfindungen und Gefühle ausbrücken wollen, die beim Anblick von vier römischen Brunnen in ihn wach wurden, und zwar jedesmal zu der Tageszeit, in der ihre Eigenart am meisten mit der betreffenden Umgebung übereinstimmt oder ihre Schönheit auf den Betrachter den größten Eindruck machte.“ In Anlehnung an Äußerungen des Komponisten erläuterte der Turiner Musikwissenschaftler Sergio Liberati die Programmatik des Werkes: „Der erste Satz (Andante mosso) entstand unter dem Eindruck des Brunnens der Villa Giulia und muß eine Hirtenlandschaft, „Schafherden dabei verortet und verlieren sich im frischen Dunst einer römischen Morgenbitterung.“

Plötzlich, laut und andauernd Hämmerklang (Viva) über trillernden Orchester eröffnet den zweiten Satz: Der Tritonenbrunnen. Es ist gleichsam ein freudvoller Signalruf, auf den Najaden und Tritonen in Scharen herbeieilen, sich gemeinsam verhaltend, um dann einen zügelloser Tanz inritten der Wasserstrahlen auszuführen.

Mit einem feierlichen Thema setzt der dritte Satz ein: Der Brunnen von Trevi am Mittag (Allegro moderato). Das feierliche Thema geht von den Holz- auf die Blechbläser über und nimmt triumphierenden Charakter an. Fontane erklingen. Auf leuchtender Wasserfläche zieht der Wagen Nepturn, von Seepferden gezogen, mit einem Gefolge von Sirenen und Tritonen vorbei. Der Zug erhebt sich, während gedämpfte Trampetentöne von ferne widerhallen.

Der vierte Satz, Der Brunnen der Villa Medici bei Sonnenuntergang (Andante), beginnt mit einem wehmütigen Thema, das sich wie über einen leisen Döplöcher erhebt. Es ist die schmachtvoll-schwermütige Stunde des Sonnenuntergangs. Die Luft ist voll von Glockenklang, Vogelgezwitscher, Rascheln des Laubes. Schließlich ertrinkt dies alles sanft im Schweigen der Nacht.“

Die Werke des französischen Komponisten César Franck – u. a. Oratorium „Les Béatitudes“ (Die Seligsprechungen), Sinfonie d-Moll, Sinfonische Variationen für Klavier und Orchester, Sinfonische Dichtung „Psyché“, Klavierquintett f-Moll, Streichquartett D-Dur, Violinsonate A-Dur, Präludium, Choral und Fuge für Klavier, zahlreiche weitere Orgel- und Kammermusikwerke – erlangen fast ausschließlich erst nach dem Tode des Komponisten Anerkennung und Erfolg; zu seinen Lebzeiten waren ihm und seinem reichhaltigen, vielseitigen Schaffen wenig Glück beschieden, seine Kompositionen vermochten sich nicht durchzusetzen. Franck, als Sohn eines wallonischen Vaters und einer deutschen Mutter 1822 in Lüttich geboren, kam früh nach Paris, wo er als Schüler des Konservatoriums zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen erlangt, die ihm später, als tiefem Meister, versagt blieben. Jahrzehntlang lebte er als Musiklehrer und Organist unter unglücklichen Verhältnissen in Paris, ehe er 1872 als Professor an das Konservatorium der Stadt berufen wurde und dort bis zu seinem Tode im Jahre 1890 tätig war. Einfluß der Romantik und Spätromantik, insbesondere von Brahms, Liszt, Wagner und Berlioz, aber auch der französischen und deutschen Musik des 18. Jahr-

hunderts (Rameau, Bach) wurden von seiner starken schöpferischen Persönlichkeit verarbeitet, verschmolzen im Werk des bedeutenden Komponisten in interessanter Verbindung zu einer eigengeprägten Tonsprache.

Francks Sinfonie d-Moll, eines seiner wenigen Werke, die bei uns häufiger zu hören sind, lobgleich seine Musik gerade durch die von Bach, Brahms und Wagner empfangenen Anregungen der deutschen Kaiserzeit (wenigstens ist) wurde zwischen 1866 und 1868 komponiert und 1869 in Paris uraufgeführt. Die schöne und bedeutende, in ihrer Grundstimmung schwermütig-nachdenkliche Schöpfung, in einem typisch spätromantischen, farbig-weichen Ausdruckstil gehalten, umschließt in ihrer weiten Gefühlsspanne Empfindungen von zarter Innigkeit ebenso wie starke dramatische Ausbrüche. Deutlich wird der leidenschaftliche Kampf gegen Gefühle tragischer Einsamkeit und Zerrissenheit, das innere Streben nach Klarheit und Licht, nach Befreiung und Freude. Das dreistufig angelegte Werk, dem ein langsamer Satz fehlt, gehört seinen formalen Aufbau und seiner ikonischen Gliederung nach zur zyklischen Form; der Sinfonie wird durch die leitmotivartige Verwendung der Hauptthemen in allen drei Sätzen, das Aufgreifen der einzelnen Themen in mannigfaltiger Beleuchtung, eine gedankliche und gestaltungsmäßige Einheit verliehen.

Von einem langsamen Abschnitt (Lento) wird der erste Satz eingeleitet, der durch einen häufigen Wechsel von Tonarten und Tempi charakterisiert wird und vorwiegend heilige, stürmische Gefühlswandlungen, schmerzliche Spannungen zum Ausdruck bringt. Das melodische Hauptthema des Satzes, das bestimmend für dessen Verlauf wird, erklingt anfangs in Bratschen, Celli und Kontrabässen und wird im folgenden Allegro rhythmisch und in seinem Charakter verändert. Noch einmal schließt sich der Wechsel zwischen schwermütigem Lento und heftig-botzigem Allegro an. Ein zweites, karolisches Thema in Violinen und Holzbläsern bringt kaum Tröstung. Motive beider Themen werden in einem durchführungsartigen Teil verarbeitet. Obwohl es am Ende des Satzes, an dem das Hauptthema noch einmal mächtig im Orchester Tutti erklingt, zu einem Dur-Ausklang kommt, wird die schmerzliche Ausgangsstimmung nicht überwunden.

Nach einer kurzen Einführung durch Horn und Streicher trägt das Erglücken des melodischen Hauptthema des zweiten Satzes (Allegro) vor Klarinetten und Hörnern, nach acht Takten durch die Flöte verstärkt, antworten ihm im Mittelteil des poetischen Satzes, der insgesamt heiterer und entspannter als der erste Satz angelegt ist, haben vor allem die Violinen eine führende Rolle inne.

Hauptmotive der beiden anderen Sätze erscheinen wieder im Finalesatz (Allegro non troppo), der mit stürmischen Einleitungstakten einsetzt und das schließliche Sieg über die – auch noch hier wieder wirksam werdenden – tragischen Elemente des Werkes bringt. Neu treten zu den bereits bekannten, wieder aufgegriffenen Motiven auch das Kapellmotiv des Finales (Fagotte und Cello) sowie ein Seitenthema der Blechbläser. Hell und laut bietet sich endlich der überzeugend gestaltete, befreiende Ausklang der Sinfonie in feierlichen Klängen der Bläser, in prächtigen Klangfarben des vollen Orchesters dar. Di. Dieter Harig

#### VORANERKÜNDIGUNG

Sonntags, den 28. Februar 1969, 20 Uhr, Kulturpalast

#### 1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Kurt Maser

Solisten: Harriet-Louise Kuhn, Berlin, Sopran

Werte von Liszt, Schumann, Strauss, Schubert und Wagner

Franz Krompholtz

Preisvermittlung der Dresdner Philharmonie – Spitzzeit 1969/70 – Chefredigenten: Kurt Maser  
Redaktion: Dr. Dieter Harig  
Druck: VEB „Gedruck“ – Werk 18 Pilsa – 19 25-12 2,5-10 800-133-69

dresdner  
philharmonie

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1969/70

Freitag, den 23. Januar 1970, 20 Uhr  
 Sonnabend, den 24. Januar 1970, 20 Uhr  
 Festival des Kulturpalastes Dresden

## 6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Roberto Benzi, Italien/Frankreich

Maurice Ravel  
 1875 – 1937

**Ma Mère l'Oye (Meine Mutter, die Gans)**  
 – Märchensuite für Orchester  
 Pavane de la Belle au bois dormant  
 (Dornröschens Pavane)  
 Petit Poucet (Der kleine Ojüngling)  
 Laideronnette, Impératrice des Pagodes  
 (Die Häßliche, Kaiserin der Pagoden)  
 La Belle et la Bête (Die Schöne und das Ungeheuer)  
 Le Jardin féerique (Der Zaubergarten)

Ottorino Respighi  
 1879 – 1936

**La Fontane di Roma (Römische Brunnen)**  
 – Sinfonische Dichtung  
 La fontana di Valle Giulia all'alba  
 (Der Brunnen der Villa Giulia in der  
 Morgendämmerung; Andante mosso)  
 La fontana del Tritone al mattino  
 (Der Tritonenbrunnen; Vivo)  
 La fontana di Trevi al meriggio  
 (Der Brunnen von Trevi am Mittag; Allegro moderato)  
 La fontana di Villa Medici al tramonto  
 (Der Brunnen der Villa Medici bei Sonnenuntergang;  
 Andante)  
 Zum ersten Male

## PAUSE

César Franck  
 1822 – 1890

**Sinfonie d-Moll**  
 Lento – Allegro non troppo  
 Allegretto  
 Allegro non troppo



**ROBERTO BENZI:** Sein italienisches Elternpaar wurde am 12. Dezember 1927 in Modugno (Frankreich) geboren. Er verbrachte die ersten Jahre seiner Existenz in Italien. Was seinen Lebenslauf als Dirigent erhaltend, war sein Vater. Als die Familie nach Frankreich übersiedelte, wandelte sich sein Wunsch, das Dirigieren zu erlernen, und er wurde mehrere Jahre von André Cluytens und Fernand Lamy unterwiesen. Sein Dirigent-Debüt gab er im Juli 1946, mit einer Konzerte in Paris – beim Orchester Colonne – leitete er im November des gleichen Jahres, also im Alter von 17 Jahren, Das dortige Jugendorchester „L'Association Musicale, die ihn auf Konzerttourneen durch die ganze Welt führte, fand ihre Höhepunkte in zwei Musikfilmen, deren Hauptdarsteller er war: „Kriegel zum Behn“, I. „Roberti“, 1949 und „Der Ruf des Schicksals“ (= „Kriegel im Vorfeld“, 1952). Beide Filme steigerten in erheblichem Maße die Popularität Roberto Benzis, der sich trotz seines jugendlichen Alters als ein hochbegabter, echter Musiker ausgewiesen hatte. In den Jahren 1950 bis 1956 widmete er sich weiterhin Musik seiner Universitätsstadt, am noch als Erwachsender seine künstlerische Laufbahn fortsetzen zu können. 1954 war er erstmals als Operndirigent tätig. 1959 leitete er die erste Inszenierung der Oper „Carmen“ an der Pariser Grand Opéra. 1960, nach einer von der Duquesne Compagnie gegebenen Wartezeit, wurde seine Aufklärung, mit der sich erfolgreiche Gastspiele an mehreren japanischen Opernhäusern wurde. Die junge Dirigent wurde von drei bedeutenden Orchestern und Musikfestivals Europas eingeladen und amang – wie auch auf Konzerten durch Südamerika und Nordamerika – größte Erfolge. Seit 1966 produziert er zahlreiche Schallplattenaufnahmen. Bei der Dresdner Philharmonie war er erstmals im Februar 1969 ständiger geladener Gast.

## ZUR EINFÜHRUNG

Maurice Ravel, einer der prominentesten Vertreter französischer Musik um die Jahrhundertwende, begann zunächst in direkter Nachfolge Debussys. Später erst fand er zu einem eigenen Stil. „Ravel ist ein typischer französischer Musiker; auf dem gleichen Boden erwachen wie Couperin und Rameau, und wie der letztere verbißt er meisterhaft die Kunst eben durch die Kunst selbst“, schrieb einmal H. Prunières. Was ist es, das an Ravels Musik so fasziniert? Das Unbeschwerte, Grapiose, Charmante, Witzige, aber auch das klanglich rauschhafte. Charakteristisch sind für sein Schaffen auch die Beziehungen zur spanischen Folklore, die sich am engsten wohl in dem berühmten „Bolero“ niederschlugen, aber auch in der „Rhapsodie espagnole“, in der einstigen Oper „Eine spanische Stunde“, in „L'Alborado del Granada“ zum Ausdruck kommen. In seinem Spätschaffen, das u. a. von Strawinsky und Schönberg nicht unbeeinflusst war, wurde sein Stil im Gegensatz zu Debussys – kräftiger, realistischer und erstrebte wieder klarere Formen. Ravel, der Spätromantiker, typischer Vertreter des Fin de Siècle, verkörperte die abklingende bürgerliche Musikkultur seines Landes wie Deutschland etwa Richard Strauss oder in Spanien Manuel de Falla.

Die fünfstimmige Märchensuite „Ma Mère l'Oye“ (Meine Mutter, die Gans) ging hervor aus Kinderstücken für Klavier zu vier Händen, die komponiert im Jahre 1908, von Komponisten erweitert und für ein Ballett orchestriert wurden. „Die Absicht, in diesen Stücken die Poesie der Kindheit wachzurufen, hat mich dazu geführt, meine Manier zu vereinfachen und meine Schreibweise durchsichtiger zu machen. Ich habe aus diesem Werk ein Ballett geschaffen, das vom Théâtre des Arts einstudiert wurde. Das Werk wurde in València für meine jungen Freunde Mirrie und Jean Gadelaki geschrieben“, heißt es in einer biographischen Skizze Ravels. Die Uraufführung am 21. Januar 1912 im Pariser Théâtre des Arts gewaltete sich zu einem ganz großen Erfolg. Die Choreographie führte Jone Hugard. Besonders Ravels anmutige und humorvolle Musik mit ihrem Vortrag der Melodie begeisterte die Genossen. Für stimmungsvolle Märchenbilder werden in dem Stück gezeichnet, das der Ravel-Biograph Roland-Manuel „reife und köstlich gelungen“ nennt.

„Das Werk, in dem man die Luft eines glücklichen Selbstbewusstseins, zarter Emotion und feinsinniger Poesie atmet, verdankt seinen Reiz und seinen Zauber dem Ton souveräner Einfachheit, von dem es nicht einen Augenblick abgeht. Durch einen Vorzug, den er mit den größten Schaffenden teilt, hat Ravel in seinem rastlosen Bemühen, die technische Meisterschaft zu erlangen, nie jene Frische der Empfindung eingebüßt die den Klavierjahren eigen ist und sich für gewöhnlich mit ihnen verliert. Er hat sich die Freiheit der Phantasie unberührt erhalten, jene naive Kraft die beim Heranwachsenden meist der Tyrannei der elementaren Instinkte weicht. Auf dem Punkt seines Lebens angelangt, da die Klänge der Jugend sich durch Übung steigern, da Können und Wissen der Schaffensfreude die Waage halten, lüftet der Ravel von „Ma Mère l'Oye“ das Geheimnis seiner tiefen Natur und läßt uns die Seele eines Kindes entdecken, das nicht das Zaubereich des Märchens verlassen hat, das keinen Unterschied zwischen Natur und Kunst macht und dem im Bereich der Materie alles denkbar und realisierbar erscheint, was im Bereich des Geistes unerhörbar vorgezeichnet ist.“

Ottorino Respighi, manchmal der Richard Strauss Italiens genannt, war einer der international-erfolgreichsten italienischen Komponisten seiner Zeit. Schüler von F. Sarti und G. Mascetti an der Musikhochschule in Bologna sowie von Rimski-Korsakow in Petersburg und von Max Bruch in Berlin, wirkte Respighi in den Jahren 1913 bis 1925 als Kompositionslieferant und seit 1923 auch als Direktor am Konservatorium Santa Cecilia in Rom. Danach widmete er sich freischaffend seinem kompositorischen Werk, das besonders zahlreiche Opern, Ballette (u. a. „Der Zaubergarten“ nach Musik von Rossini), Kammermusik und seltene Arbeiten enthält. In den 30er Jahren führten den Komponisten triumphale Reisen